

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 35

**Autor:** Wyss, Hanspeter  
**Illustration:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Braunen und die Blassen

Sind Ihre Ferien verregnet worden? Hatten Sie keine Gelegenheit, an einen der wenigen heissen Strände Europas zu entfliehen, um sich gebührend bräunen zu lassen? Sind Sie vielleicht blond oder rothaarig und nennen eine jener zarten Häute Ihr eigen, die schon nach ganz kurzer Sonnenbestrahlung rot werden, empfindlich schmerzen und sich gleich danach zu schälen beginnen? Ich habe eine gute Nachricht für Sie, direkt aus Paris! Ihre Leiden sind beendet, vorbei Ihre Qualen, niemand verpflichtet Sie mehr zu einer unnatürlichen Bräune. Sie dürfen, ja, Sie müssen im Schatten und an der Kühle bleiben, denn Ihre Blässe ist genehmigt, anerkannt, gepriesen und verordnet von jenen Stellen, die offiziell bestimmen, was schön und was gesund ist. Ihr Teint darf wieder den zarten Hauch der Kartoffelblüte oder der Seerose haben. Der Kult der Sonne ist dem des Mondes gewichen. In seinem opalenen Schimmer blüht und duftet, was ätherisch ist, und vielleicht hören Sie von fern einen Elfenchor seine Hymne auf die neue Blässe anstimmen. Für Sie sind die Aestheten des Delikatens und Zerbrechlichen am Werk, nicht mehr inspiriert von der rustikalen Terrakotta, sondern von den Pastelltönen des Porzellans. – Allein könnten sie jedoch diese Umkehr zur Blässe kaum bewirken; sie werden kräftig unterstützt von Dermatologen und Krebspezialisten, welche das einst so gepriesene Ultraviolett in Grund und Boden verdammen. Wie das Pariser Blatt zu melden weiss, hat der dortige Direktor des Instituts für Krebs- und Immunitätsforschung an einem Weltsymposium für Berufskosmetiker aufs dringendste die Rückkehr zur Mode der Blässe gefordert.

Der Ruf ist gehört worden. Die neue Devise heisst Schatten und nochmals Schatten. Schatten erhält die Jugend Ihrer Zellen. Eine Haut, die sich der prallen Sonne aussetzt, bekommt Flecken und Runzeln, wird vorzeitig altern, wenn sie nicht gar krank wird und krebsartige Merkmale aufweist. Schon sieht man wieder Damen mit riesigen Hüten im Dämmerdunkel einer Reblauben sitzen, den Sonnenschirm neben sich, um ja den ersten Strahl abzu-

wenden, der die Makellosigkeit ihres milchfarbenen Teints beeinträchtigen könnte. Man setzt sich nur noch dem fahlen Licht von Neonröhren und Laserstrahlen aus; man lebt vorwiegend nächtlich oder unterirdisch.

Und doch wird der Sommer 1980 nicht der erste weisse Sommer sein. Noch im 18. und 19. Jahrhundert zeigten die Braunen und die Blassen nichts anderes als ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht an. Von der Masse der gegerbten Häute und schwierigen Hände der im Freien Arbeitenden hob sich die gepuderte Blässe der Aristokraten ab, imitiert später von den Bürgern. Bis zur krankhaften Blässe verfielen die Romantiker und Exzentriker des *Fin de siècle*. Erst zwischen den Weltkriegen wurde die Mode auf den Kopf gestellt. Weiss war jetzt nicht mehr die Farbe der Elite, son-

dern jene der Waschfrauen und Fabrikarbeiter. Wer es sich leisten konnte, sonnte sich am Strand und trug seine Haut gebräunt zu Markte. Sonnenbräune erweckte nun Neid, Blässe dagegen Mitleid. Ein gebräunter Teint, das heisst doch Gesundheit, Hygiene, Erholung, Sport, Reisen, Ferien. Die starke Pigmentation der Haut erscheint schliesslich nicht mehr bloss als das Ergebnis sportlicher Betätigung oder Erholung an der frischen Luft, sie wird zum Zweck ihrer selbst.

Und hier zeigen sich nun wieder die Unterschiede: auf der einen Seite die, welche ein-, höchstens zweimal im Jahr ein wenig Farbe annehmen, und auf der andern die Privilegierten, welche das ganze Jahr durch mit einer diskreten Safari-Bräune herumlaufen. Braun und blass also abwechselnd für die weniger Begünstigten, ein ganzjähriges Beige für die Besonderen. Doch es kommt wie

immer: Was der Masse zugänglich ist, verliert an Wert. Auch die schönste, perfekteste Sonnenbräune. Nun kann man sich allerdings fragen, ob die wissenschaftlichen Argumente, mit denen heute für die Blässe gefochten wird, wirklich hieb- und stichfest sind, oder ob sie nicht tiefere, sozusagen ideologische Veränderungen ankünden.

Zeichnet sich ein Bruch innerhalb der tonangebenden Kreise ab? Beige Technokraten gegen weisse Intellektuelle? Sparta gegen Athen? Etwas hat's schon auf sich damit: Schöpferische Ideen keimen nicht gerade auf Sportplätzen und Vitaparcours, eher schon beim fahlen Schein einer Schreibtischlampe in den ersten Stunden nach Mitternacht. Wer wird unsere Kultur von morgen bestimmen? Die Braunen oder die Blassen?



HANSPETER WYSS